

Richard Brunswig wirklich ein Freund war und seiner kleinen Helli weiter sein wird."

Helga nickte traurig und sah erwartungsvoll zu ihm auf. Was für Pläne mochte der neue Onkel haben? Nur fort von hier, dachte sie, aus der Stadt heraus, wo mich alle im Stich lassen. Wo mich die Erinnerungen an Vater verfolgen würden. —

Blanke sah Helga fest an.

"Ich werde dich mit mir nehmen. Durch meine Agentur wird es mir möglich sein, dir einmal eine gute Stellung drüben in Amerika zu schaffen. Dein Vater hat mir auch schon in seinem letzten Brief davon geschrieben, wie gern er es sähe, daß du ins Ausland kämest. — Natürlich nur eine Zeit lang, um dadurch deinen geistigen Horizont zu erweitern, zu lernen, und dich in der Welt umzusehen."

"Nun, wie gefällt dir mein Vorschlag?"

Helga lächelte zum ersten Male und ihr liebliches Gesicht bekam durch das Lächeln einen neuen Reiz, den Blanke befriedigt feststellte. Was für ein bezauberndes Geschöpf war doch diese Kleine, und wie unschuldig und vertrauensvoll war sie mit ihren 18 Jahren. Der heutige Tag war wirklich ein Glückstag für ihn, denn sollte man es Zufall nennen, der ihn zu der Bekanntschaft mit dem lieblichen Mädchen geführt hatte? —

Aber hier galt es die kostbare Bekanntschaft mit aller Klugheit und Vorsicht aufrecht zu erhalten. Nichts durfte in diesem reinen Herzen aufkeimen. Kein Mißtrauen! Er mußte sehr klug und sehr vorsichtig zu Werke gehen.

"Nur zu gern nehme ich Ihren — deinen Vorschlag an, lieber Onkel. So rasch wie möglich möchte ich hier heraus." Sie sah sich schauernd in dem unbehaglichen Raum um. "Morgen spätestens müßte ich ja doch alles verlassen, — und — viel Gepäck habe ich ja nicht."

Blankes Augen blitzten triumphierend.

"Dann wird das beste sein, wir reisen noch heute Abend mit dem Achthuhzug. — Glaubst du, daß du bis dahin bereit sein kannst?"

Helli seufzte auf. "Bis dahin? — Ich werde in einer Viertelstunde bereit sein können —" sie lachte bitter, — "man hat mir nur das Allernotwendigste gelassen und das ist in fünf Minuten gepackt. — Ich möchte auch nicht mehr mitnehmen, — selbst wenn ich es dürfte. Man soll der Tochter Richard Brunswigs nicht nachsagen können, daß sie seinen Gläubigern auch nur eine Stecknadel vorenthalten hat."

"Bravo Helli, bravo — so stolz kann nur eine Brunswig sein. Du bist die echte Tochter deines Vaters. Und nun packe, Kind, ich werde derweil einen kleinen Rundgang durch das Haus machen und bin in einer Viertelstunde wieder bei dir."

Damit erhob er sich und ging aus dem Zimmer, von Helgas dankbaren Blicken begleitet, die sich mit Feuereifer nach seinem Weggange auf das Packen stürzte.

Sie war schon in zehn Minuten damit fertig, zog sich den Mantel an, setzte ihr kleines neues Hütchen auf und stand bereits wartend in der offenen Tür, als Blanke wieder heraufkam.

Zweites Kapitel.

Der Sturm hatte sich gelegt, nur der Regen fiel noch in großen Tropfen. Blanke schlug den Mantelkragen hoch, zog den Hut tief ins Gesicht und spannte Helli's Schirm auf, unter dem sie eng aneinander gedrückt durch die verlassenem Straßen eilten. Sie trafen keinen Bekannten, auch in der Bahnhofshalle nicht, wo Blanke sich suchend umsah. Rasch waren die Fahrkarten gelöst, die Sperre durchschritten und schon brauste der Zug heran.

Helga war alles wie ein Traum, daß sie hier mit einem Fremden, den sie seit kaum einer Stunde kannte, in eine fremde Stadt fuhr, vielleicht in nicht allzulanger Zeit sogar in ein fremdes Land fahren würde. Ihrer bitteren Trauer war durch die Fahrt in der Nacht zu einem unbekanntem Ziel die Bitterkeit genommen. Das Interesse der Jugend erwachte, der Reiz am Abenteuer nahm sie gefangen.

Vertrauensvoll schaute sie zu dem Manne an ihrer Seite auf, und betrachtete ihn, der aus dem Fenster sah. Er mochte ungefähr so alt sein, wie Väterchen, Richtig, — sie waren ja zusammen zur Schule gegangen, also mußte er ja das gleiche Alter haben. Das Haar des neuen Onkels war allerdings noch tief-schwarz, während der Vater schon stark ergraut war. Aber das kam wohl von dem Kummer um Mütterchens Tod, den er nie überwunden hatte.

Schön war Onkel Blanke nicht, das heißt — vielleicht war er doch schön. Helga konnte das nicht recht beurteilen. Er hatte eine scharfe gebogene Nase und einen sehr großen üppigen Mund, den er manchmal zusammenpreßte. Das Kinn war merkwürdig, sehr stark und etwas vorgewölbt. Es war ein brutales Kinn, aber das konnte Helga nicht wissen. Sie fand es in ihrer kindlichen Einfalt nur merkwürdig.

Von den Augen konnte sie jetzt nichts sehen. Aber sie waren entschieden das Allermerkwürdigste in diesem Männergesicht. Tiefschwarz und funkelnd konnten sie sich mit durchbohrender Schärfe in ein Gesicht versenken, daß man wie gebannt war und den Blick nicht abwenden konnte. Helga hatte das schon ein paar Mal erfahren, als sie zusammen mit ihm noch im Zimmer saß.

Vor all den Aufregungen und Ereignissen der letzten Stunden ermüdet, schlief Helga rasch ein. Ihr Köpchen lehnte an der Polsterwand, rührend in seiner Hilflosigkeit und blonden Schönheit. Blanke warf verstohlene Blicke in dies reine Mädchenantlitz und ging dann aus dem Abteil. Er verspürte Lust, endlich einmal allein zu sein und alles, was bisher geschehen war, in Ruhe zu überdenken. Er begab sich in den Speisewagen.

Die Nacht schritt vor, Helga schlief tief und fest, da machte der Zug eine Kurve, schleuderte wohl zu heftig, denn sie riß erschreckt die Augen auf und sah sich verwundert um. Wo war sie? Wie kam sie in diesen ratternden Zug? Sie riß sich die Augen und wurde jetzt völlig wach. Und nun erkannte sie auch, daß sie beobachtet wurde und errötete. Ein junger Mann, der ihr gegenüber saß, verbogte sich unwillkürlich und lächelte sie an.

Helga mußte zurücklächeln. Sie hatte sicher eben noch ein sehr törichtes Gesicht gemacht, als sie so plötzlich aus dem Schlafe fuhr und ihr Lächeln sollte um Entschuldigung dafür bitten.

"Sie haben geträumt, gnädiges Fräulein?" begann der junge Mann das Gespräch, "sollte mein herabfallendes Zigarettenetui Sie geweckt haben? Dann bitte ich tausendmal um Verzeihung."

Helga schüttelte kindlich verneinend den Kopf, und sah den fremden jungen Mann freundlich an. Seine offene freie Art zu sprechen, gefiel ihr. Und seine klaren blauen Augen blickten so aufmunternd zu ihr hinüber. Sie gab sich keine Rechenschaft darüber, aber sie empfand seine Bescheidenheit wie eine Wohltat nach den Anordnungen des Onkels, denen man so bedingungslos Folge leisten mußte.

Bald waren die beiden jungen Leute ins Plaudern gekommen. Helga erzählte, was sie in den letzten Tagen durch-



HAVAS



Ein grossartiges Zeugnis der
Arbeitsamkeit eines Volkes.
Die schönsten Kundgebungen
in allen Sparten der
Kunst, der Technik und des
Sports.

**INTERNATIONALE
WASSER - AUSSTELLUNG
LÜTTICH 1939
MAI - NOVEMBER**